

„Und es geschah ein Brausen . . .“

„Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.“ Was hätte besser zur Einweihung der neuen Orgel in der Kasseler Martinskirche passen können als die Pfingstgeschichte aus dem Neuen Testament? Denn so geschah es, als Eckhard Manz, der unermüdliche Voranbringer, Überzeuger, Organisator, Spendenakquisiteur endlich wieder Musiker sein durfte. Im festlichen Einweihungskonzert am Abend des Pfingstsonntags legte er zu Beginn beide Unterarme auf eine der vier Tastaturen des Spieltisches. Als die Orgel eingeschaltet wurde, erhob sich mit dem ersten Clusterakkord von György Ligetis Stück „Volumina“ das pfingstliche Brausen. Der Moment, auf den Manz und mit zunehmender Begeisterung viele Mitstreiter und spendenbereite Bürger seit Jahren gewartet hatten, war da. Kassel konnte etwas in Betrieb nehmen, das dem Herkules und der Documenta gleichgesetzt werden kann: eine Orgel für die klingenden Kunstwerke aller Zeiten mit besonderem Schwerpunkt auf der zeitgenössischen Musik.

Nach der abgeschlossenen Renovierung von St. Martin war die Fertigstellung der Orgel (Kosten: 2,5 Millionen Euro, davon 1,1 Mio. aus Kirchenmitteln) der gewaltige Schlussstein. In unordentlicher Ordnung verteilen sich große und kleine Pfeifen über die gesamte

Breite der Westempore. Wie die Anzeige von Audiospektren auf Mischpulten oder Abspielgeräten wirkt der Anblick und schafft durch diese Assoziation wieder einen Rückbezug zur Musik. „Optische Klarheit, überraschende Bewegtheit“ nannte Bischof Martin Hein den Entwurf des norwegischen Künstlers Yngve Holen und des Architekten Ivar Heggheim sehr treffend. Klar, licht, modern, doch ohne irgendein Detail, das im Entferntesten nach Mode riecht, präsentiert sich die Schauseite. Ein wenig Spielerei war aber doch erlaubt: Den unteren Abschluss bilden lange, schwarze Kunsthaare, die sich im Wind sanft bewegen – allerdings nicht im Wind der Orgel, sondern mittels Ventilatoren. Der Bischof stellte in seiner Predigt den Entwurf in den Zusammenhang mit der Freiheit, in der sich die evangelische Kirche im Jahr des Reformationsjubiläums gern sonnt. Ob Luther selbst der Urvater der Freiheit war, die wir heute meinen, darüber streiten sich die Theologen trefflich.

Man kann sich der Rieger-Orgel mit Zahlen nähern: 5.700 Pfeifen, 15.000 Einzelteile, 30.000 Arbeitsstunden. Man kann über die vielen Fachbegriffe der Orgelbauer staunen: Quintatön und Siebenquart, Tremulant und Trichterregal, Schwimmerbalg und Windstoßtritt. Man kann es aber auch mit Altkanzler Kohl halten, der sagte: „Entscheidend ist, was hinten rauskommt.“ Und das war überwältigend. Bei den tiefsten Tönen klirrten die Glasscheiben zwischen Altar und Winterkirche, die höchsten konnten nur von den Jüngeren gehört werden. Die Vierteltontastatur ermöglicht Akkorde und Intervalle, in die man sich hineinhören musste, denn falsch konnten sie ja nicht sein.

Eckhard Manz hatte für das Eröffnungskonzert einen sehr klugen Querschnitt durch die Orgelmusik der Jahrhunderte ausgewählt. Neben Franz Tunder, dem Lübecker Altmeister aus dem 17. Jahrhundert, ist natürlich Johann Sebastian Bach gesetzt, ebenso die französische Orgelromantik, die César Franck vertrat. Mit György Ligeti und Olivier Messiaen erschienen zwei Klassiker der Moderne, über deren Wert nicht mehr gestritten wird. Bei den beiden Uraufführungen von Christian Wolff und Sergej Newski wird es sich erst zeigen, ob es sich um Pfingseintagsfliegen handelt. Nicht jeder im Kirchenraum war im Hören modernster Musik geübt. Ein Besucher in Reihe eins bekam bei Newski einen nur mühsam zu bändigenden Lachanfall. Ganz am Ende dann Franz Liszt mit seiner sich himmelhoch steigernden Fantasie über „Ad nos ad salutarem undam“. Nach dem überlang ausgehaltenen Schlussakkord entlud sich die Spannung zweidreiviertel Stunden nach dem ersten Ton in begeistertem Applaus für den Organisten, für die Orgelbauer der österreichischen Firma Rieger, für das Instrument selbst.

Die neue Zeitrechnung an St. Martin hat begonnen und in schnellem Takt wird die Orgel während der Documenta-Monate auf vielfältige Weise lebendig werden.

Johannes Mundry

©: Ingver Holen u. Galerie Neu, Berlin / Stefan Korte



■ www.musik-martinskirche.de